

Schülerin Janina gerät in die Abklärungsmühle. Die Behörden wollen sie sogar in die Kinder- und Jugendpsychiatrie stecken

VON CLAUDIA MARINKA

Die 14-Jährige sitzt am Tisch. Das ist schon viel, denn Janina sitzt selten ruhig am Tisch. Und wenn sie das tut, dann hat sie meist ein grosses Mundwerk und mag nicht ernsthaft reden. Schon gar nicht mit Erwachsenen. Schon gar nicht mit Personen, die sie nicht kennt. Aber jetzt muss sie. «Arztgehilfin würde ich gerne werden oder Kleinkinderzieherin. Wobei, das braucht wohl ganz schön viel Nerven.»

Am 25. Oktober 2011 reicht die Kreisschulpflege Waidberg der Stadt Zürich eine Gefährdungsmeldung bei der Vormundschaftsbehörde ein. Man erachtet das «Kindswohl als gefährdet».

Es ist eine Geschichte, wie es sie viele gibt, und die gehen für gewöhnlich so: temperamentvolles Kind erhält Label «schwer erziehbar», soll mit Medikamenten ruhiggestellt werden, verliert schliesslich Halt in der Schule, soll in die geschlossene Anstalt gesteckt werden.

Janinas Blick ist herausfordernd, das Haar perfekt frisiert, die Augen hat sie gekonnt geschminkt. Sie wirkt selbstsicher und gleichzeitig verstört. Sie gibt das kecke Latina-Chick, schaut aber wie Bambi: «Ich bin dominant, frech, aggressiv, übe gerne Macht über andere aus, bin selbstbewusst, hilfsbereit, lustig, manchmal dumm im Verhalten.»

Der Besucher merkt, dass sie es sich gewöhnt hat, über sich selbst zu reden. Ihre erste Therapie besucht sie mit sechs Jahren. Spieltherapie, Sprachtherapie, Abklärungen bezüglich motorischer Fähigkeiten. Bereits im Kinderhort unterschreiben Pädagogen das kleine Mädchen als «sehr lebhaft». Ihre Kindergärtnerin, eine resolute Frau, kommt gut mit ihr zurecht. Mit dem Wechsel zur jungen, unerfahrenen Lehrkraft, Janinas neuer Kindergärtnerin, fangen die Probleme an. Janina wird immer herausfordernder. Die Abklärungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie attestieren Janina eine hohe Intelligenz, motorische Auffälligkeiten gibt es keine. Sie sei aber unterfordert und die Psychiater raten Janinas Mutter und der Schulpflege, sie früher einzuschulen.

DER ÜBERTRITT IN DIE Primarstufe erfolgt standesgemäss. Schulhaus Am Wasser, 8049 Zürich, Janina legt sich mit ihren Lehrern an. Sie ist frech, aufmüppig, streitet viel, eckt an, rebelliert. «Es ist gut, wenn ein Lehrer streng ist, aber einem auch gleichzeitig hilft. Die meisten Lehrer können nicht mit schwierigen Kindern umgehen», sagt Janina.

Die Schulbehörde schickt Janina in die Psychotherapie. In der 3. Klasse wird das Mädchen schulpologisch abgeklärt. Diagnose: ADHS, Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung. Die Schule ist mit dem lebhaften Kind überfordert. Ritalin, Concerta, später Risperdal und Seroquel sollen sie ruhigstellen. Keine Wirkung, Fachleute empfehlen eine höhere Dosis. Von der Hochbegabten zum chronischen Therapiefall in nur drei Jahren.

Janina bockt, sie ist terapiemüde. Sie wird an eine andere Schule überwiesen. Die neue Lehrerin ist streng, konsequent und herzlich. Janina kann es gut mir ihr. Übertritt in die Sek B. Nach zwei Monaten gibt es Schwierigkeiten. Laut Protokoll «verweigert sich Janina gegenüber Lehrern, benimmt sich respektlos und lernunwillig». Die Schülerin sagt Dinge wie: «Ich verhalte mich schwierig,



Janina (14) mit ihrer Mutter Sofia (43): Die Eltern der Tochter wollen keine Einweisung von Janina in eine geschlossene Anstalt. ALEX SPICHALE

wenn mir etwas nicht passt. Manchmal reagiere ich kopflos.» Kurze Zeit später eskaliert die Situation: Janina stört den Unterricht, lässt sich provozieren und ablenken. Vergangenen April fliegt sie von der Schule.

Die Schulleitung wirft Janina vor, nicht zu kooperieren. Die Jugendliche kritisiert, es sei nicht die geeignete Schule für sie. Als Strafmassnahme soll sie von Grün Stadt Zürich Waldarbeiten mit ihr unbekanntem Zivilschützern erledigen. Im Wald mit fremden Zivilschützern, unbeaufsichtigt. Sie hat Angst und verweigert die Strafe. Der Schulausschluss gilt nun unwiderruflich.

DIE SOZIALEN DIENSTE sollen für Janina eine neue Schule finden. Doch den Beamten wäre es lieber, wenn Janina in ein Heim eingewiesen würde. Die Mutter weigert sich, sie kämpft wie eine Löwin für eine familieninterne Lösung. «Ich fühlte mich alleine gelassen und hatte mit riesigen Ängsten zu kämpfen», erzählt sie. Die Situation habe auch ihre Ehe belastet.

Die Sozialarbeiterin unterbreitet wiederholt Vorschläge für die Einweisung Janinas in geschlossene Jugendanstalten. Der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst teilt den Eltern mit, dass man einen «stationären psychiatrischen Aufenthalt von Janina in der Klinik Littenheit unterstütze» und, «im Falle einer fehlenden Motivation, nur noch eine geschlossene sozialpädagogische Einrichtung infrage komme».

Die Eltern fühlen sich von den Leuten, die ihnen eigentlich helfen sollten,

«Schwierige Jugendliche werden abgeschoben und in die Psychi gesteckt.»

Janina (14) aus Zürich

in die Enge getrieben. Mit der Kuschelpädagogik der Sozialtherapeuten weiss Janina nur wenig anzufangen. Sie braucht feste Strukturen, die fehlen ihr. Ein Absturz droht. Sie sagt, oft reagiere sie kopflos: «Ich will lernen, meine Emotionen besser in den Griff zu kriegen.»

Janina besucht derzeit die Freie Katholische Schule in Zürich. Es gefällt ihr da gut. Sie hat die Strukturen, die sie braucht. Und sie hat auch einen rettenden Engel. «Kurz bevor die völlig abrupte Gefährdungsmeldung bei uns eintraf, hat Konfliktmanagerin Sefika Garibovic den Fall von Janina übernommen», sagt Janinas Mutter. Und ist heilfroh.

«Ich arbeite an ihrer Persönlichkeitsentwicklung, Therapie und Nacherziehung», sagt Sefika Garibovic. Die geplante Heim-Überweisung ihrer Klientin kritisiert die Fachfrau aufs Schärfste. Sie sagt: «Allein Janinas Platzierung würde die Gesellschaft 30 000 Franken pro Monat kosten und aus Janina einen IV-Fall machen.»

Das sind heftige Vorwürfe an die Behörden. Doch die wollen zum Fall Janina auf Nachfragen des «Sonntags» keine Stellung nehmen. «Inhaltliche Aussagen zur langjährigen Geschichte von J.M. gehören meines Erachtens nicht an die Öffentlichkeit», lässt Esther Rimann, Vizepräsidentin der Kreisschulpflege Waidberg, verlauten. Janina selbst ist da etwas differenzierter. Die 14-Jährige sagt: «Schwierige Jugendliche wie ich suchen Grenzen. Stattdessen werden sie abgeschoben und in die Psychi gesteckt.»

So einfach ist das. Vielleicht zu einfach.

Ab in die Psychiatrische Klinik